© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

9 Die Donau-Auen – Eine naturnahe Kulturlandschaft im Wechselbad menschlicher Wertschätzungen

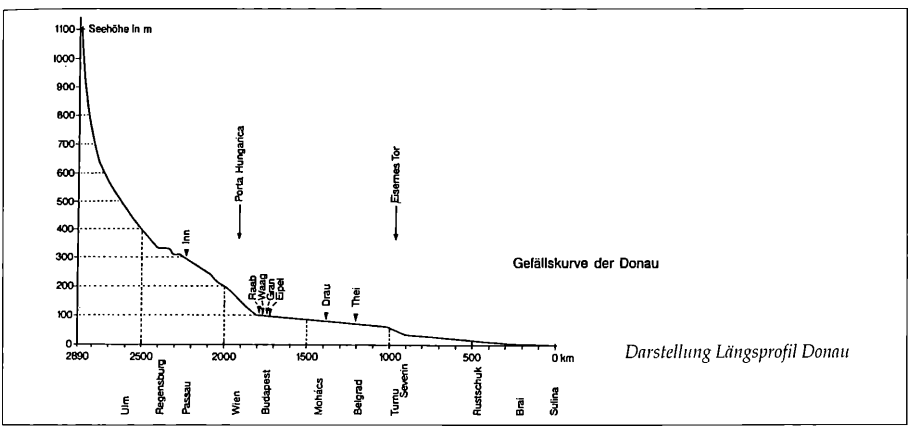
Gottfried Haubenberger

Kaum eine andere Landschaft Mitteleuropas erfuhr in den letzten 30 Jahren einen vergleichbar großen Zuwachs an Wertschätzung wie die Donau-Auen. Der Autor war selbst tätiger Zeitzeuge – als Student der Forstwirtschaft, als Landschaftsplaner und nun als verantwortlicher Forstmeister der Lobau im Nationalpark Donau-Auen. Die folgenden Ausführungen versuchen, einige Eindrücke weiterzugeben.

9.1 Besondere Ausgangsbedingungen

Die Donau durchfließt auf der rund 40 km langen Strecke zwischen Wien und Marchmündung den letzten Teil ihrer Gebirgsstrecke.

Von der Quelle im Schwarzwald bis zur Mündung im Schwarzen Meer, legt die Donau 2.890 km zurück, der Gesamt-Höhenunterschied beträgt 1.078 m. Neun Zehntel dieses Höhenunterschiedes werden im ersten Drittel der Gesamtfließstrecke auf 1.100 km überwunden.



Darstellung Längsprofil Donau

In diesem ersten Drittel der gesamten Fließstrecke herrschen Verhältnisse eines Gebirgsflusses. Entsprechend wechselnd waren auch die landschaftsformenden Gewalten des Flusses. Die hohe Fließgeschwindigkeit ließ – bis zur Regulierung vor ca. 100 Jahren – den Verlauf des Hauptstromes ständig wechseln, ganze Uferabschnitte wegreißen, an anderen Orten wieder aufschütten, einmal mit Grobschotter, dann wieder mit Feinsedimenten.

Entsprechend vielgestaltig sind die Standortgegebenheiten in den Auwäldern dieser Gebirgsstrecke, vor allem in ihren tiefsten Bereichen, wie sie die Donau-Auen zwischen Wien und March darstellen.

Karin Hochegger, Wolfgang Holzner (Hrg.) (1999): Kulturlandschaft – Natur in Menschenhand. Naturnahe Kulturlandschaften: Bedeutung, Schutz und Erhaltung bedrohter Lebensräume. (= Grüne Reihe Bd. 11), S. 263–270.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Diese Besonderheiten gegenüber anderen mitteleuropäischen Landschaften waren in Kennerkreisen der Vegetationskunde zwar als vorliegendes Ergebnis bekannt, ihre weitere Abhängigkeit vom wechselnden Geschehen eines Flusses jedoch weniger.

9.2 Kenntnisse und Wertschätzungen im Wandel

9.2.1 Der Auwald als Unterkapitel des Waldbaues

Vor 30 Jahren lernte der Student der Forstwirtschaft an der Hochschule für Bodenkultur über den Auwald herzlich wenig, wie überhaupt der Laubwald nur zweitrangig Beachtung fand. Im Mittelpunkt des Vorlesungsstoffes standen eher die Nadelwälder des Hügellandes und Gebirges.

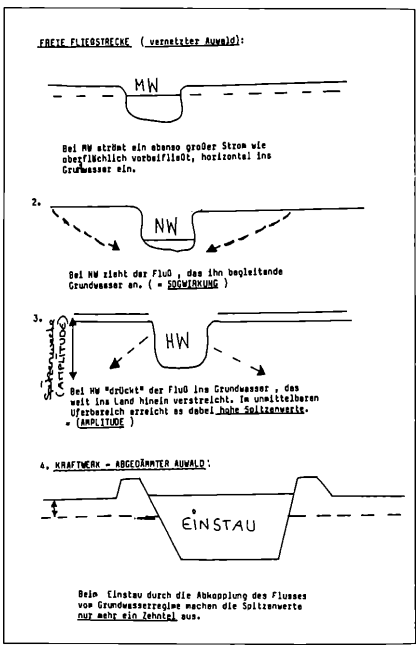
So wurden z. B. im Jahre 1965 im Rahmen einer Waldbau-Exkursion in die Auen von Stockerau (damals noch nicht durch das Kraftwerk Greifenstein von der Donau getrennt) zwar die Erfolge der Hybridpappel-Plantagen vorgezeigt, wo zwischen den weit voneinander ausgepflanzten Pappelreihen als Nebenbetrieb Ribisel- bzw. Stachelbeerkulturen angelegt waren; eine über die Unterscheidung der Weichen Au von der Harten Au hinausgehende Behandlung des Auwaldes war kaum gelehrt worden.

9.2.2 Stand der landschaftsökologischen Kenntnisse 1974

Im Jahre 1974 wird vom Autor gemeinsam mit H. SCHACHT der „Landschaftsrahmenplan Donau-Auen Altenwörth-Wien" erarbeitet. Diese Arbeit im Auftrag der Planungsgemeinschaft Wien-Niederösterreich sollte für die Kraftwerkserrichter wie für die Betroffenen erstmals Grundlagen aufzeigen, welche die naturräumlichen Gegebenheiten umfassend und in Zusammenhänge mit den Planungserfordernissen miteinzubeziehen hatten.

Die als Konsulenten beigezogenen Experten der Vegetationskunde, der Waldökologie, der Hydrologie, Limnologie und des Wasserbaues sahen damals für die von der Eintiefung der Donau betroffenen Tullner- und Stockerauer Auen in der Errichtung der Stauhaltung Greifenstein die einzige Chance der „Rettung vor der Austrocknung"

Man erwartete von der Stauhaltung durchwegs positive Wirkungen auf die Wuchskraft des Auwaldes durch die bleibende Anhebung des in Folge der Eintiefung des Strombettes abgesunkenen mittleren Grundwasserspiegels.



„Querprofil Donau-Auen vor und nach Einstau" (Handskizze Haubenberger)

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

9.2.3 Baustopp für Hainburg und Nachdenkpause ab 1985

Die von vielen verschiedenen Kraftströmen des Unbehagens und des Protestes getragene Besetzung der Hainburger Baustelle durch unterschiedlichste Gesellschaftsschichten erzwang ein grundsätzliches Überdenken bisheriger Dogmen.

Die Ökologiekommission der österreichischen Bundesregierung bildete erstmals eine Plattform, in welcher im ersten Augenblick als skurril erscheinende Ideen sowie Fachmeinungen aus dem Ausland ernsthaft angehört und diskutiert wurden.

Die wesentlichste Neuorientierung war mit der „Entdramatisierung" des Problems der Eintiefung der Donau eingeleitet worden. Die Beispiele aus dem Ausland, wie vom Oberrhein, wo das Problem der Sohleneintiefung durch eine permanente Geschiebezugabe bewältigt wird, zeigten auf, daß Stauhaltungen nicht die einzig mögliche Lösung – wie bisher unverrückbar verkündet – darstellen.

9.2.4 Vorbereitungen Wiens auf ein Kraftwerk

Die Ökologiekommission empfahl, die Diskussion über ein Kraftwerk an der Donau stromauf nach Wien zu verschieben und die unterliegenden Auen eher für einen Nationalpark zu reservieren. Hierbei war jedoch die Vereinbarkeit Stauhaltung – Auwald noch weitestgehend unwidersprochen.

Die Wiener Landespolitiker waren gut beraten, die Entscheidung über ein Kraftwerk in dieser sensiblen Phase von den Ergebnissen eines überaus breit angelegten Wettbewerbes abhängig zu machen.

Tatsächlich ließen die eingebrachten Vorschläge und Ideen aufhorchen, die Vorprüfer hatten von 1.600 Laufmeter Planwänden das wesentliche für die internationale Jury aufzubereiten.

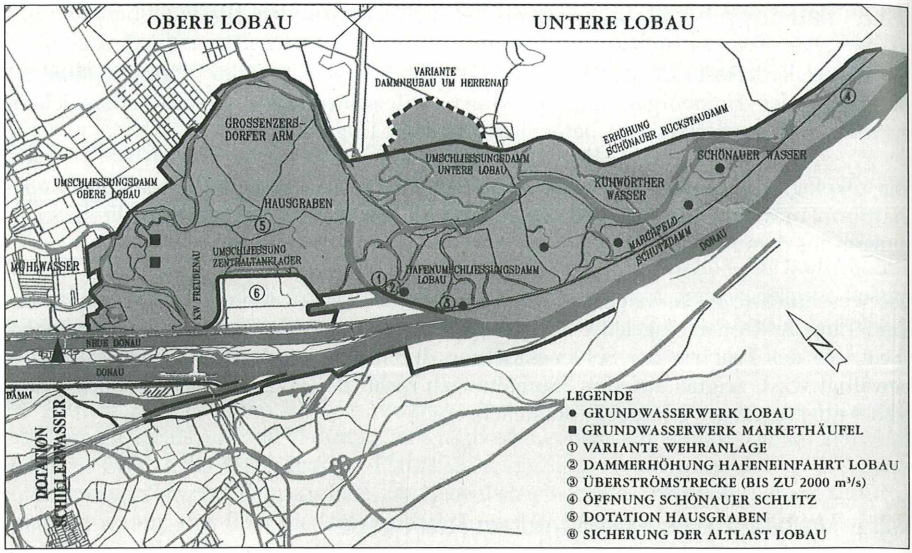
Neben vielen neuen Details und Betrachtungsweisen, welche von Landschaftsplanern, Architekten, Bauingenieuren und auch Laien geliefert wurden, war auch der Vorschlag, die Untere Lobau wieder in das durchfließende Strömungsgeschehen der Donau durch Öffnung bzw. teilweiser Absenkung des Marchfeldschutzdammes miteinzubeziehen.

Mit diesem Vorschlag waren Fragen aufgeworfen, welche dringend zu beantworten waren (z. B. „wie würde die seit fast 100 Jahren abgedämmte Untere Lobau auf die Durchflutung reagieren?").

Der nach den bewährten Forschungsmethoden der Waldökologie und der Waldwachstumsforschung durchgeführte Vergleich „Gedämmte Au – Geflutete Au" brachte tatsächlich grundlegend neue Erkenntnisse (HAGER/STERBA, Univ f. Bodenkultur).

Die wichtigste Neuheit war, daß das dynamische Wechselspiel der verschiedenen Wasserstände der Donau weit hinein in die Au wirken können müsse, um das Ökosystem Auwald auf Dauer erhalten zu können. Die Wasserstände, die Durchflußmengen, der ungehinderte Zusammenhang zwischen Strom und Grundwasser, die Fließgeschwindig-

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft



„Durchflutung Untere Lobau"

keiten, die Durchnäßungen und Durchlüftungen der Böden auf große Tiefen sowie die Erosionen und Anlandungen sind die eigentlichen Lebenselemente des Auwaldes.

War in den bisherigen Betrachtungsweisen der statische Aspekt vorherrschend, beförderte diese 2jährige Dauerbeobachtung von vergleichbaren Silberweiden- und Silberpappelstandorten in der gedämmten Au (Untere Lobau) und in der durchfluteten Au (Piogenau-Mannswörth) den dynamischen Aspekt erstmals in die heute anerkannt wichtigste Position.

9.2.5 Stauhaltung und Auwald vereinbar?

Die folgerichtige Weiterbehandlung dieser entscheidenden Fragestellung war im Verlauf der Planungs- und Vorbereitungsarbeiten für den Nationalpark Donau-Auen abzuwickeln. Die vom Planungsteam (Marchfeldkanal-Errichtungs-GesmbH unter Leitung von CHRISTIAN) eingesetzte Fachgruppe „Auenökologie" kam anhand der vorliegenden und neu hinzugekommenen Grundlagen zum Ergebnis, daß Auwald und Stauhaltung letztendlich unvereinbar sind.

Adaptierungen der Bauweise einer Stauhaltung können zwar gewisse Extreme mildern, keinesfalls aber die langfristige Trennung des pulsierenden Geschehens des Stromes von den mitschwingenden und flächig wirksamen Wasserereignissen im Auwald, wobei vor allem die dauernd ausbleibenden Niederwasser-Gegebenheiten für große Teile des benachbarten Auwaldes nachteilig sind. Hierbei ist vor allem der schmale Saum der Weichen Au betroffen, wie die „Fallstudie Altenwörth" (NACHTNEBEL, HAIDER 1988) zeigt.

Die maximalen Pegelunterschiede reduzieren sich nach dem Einstau des Kraftwerks im stromnahen Bereich von nahezu 10 Meter auf knapp 2,5 Meter. Diese Einengung beruht auf ein Ereignis von unten nach oben, da der Wasserspiegel der Donau durch den Einstau dauernd angehoben wurde

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

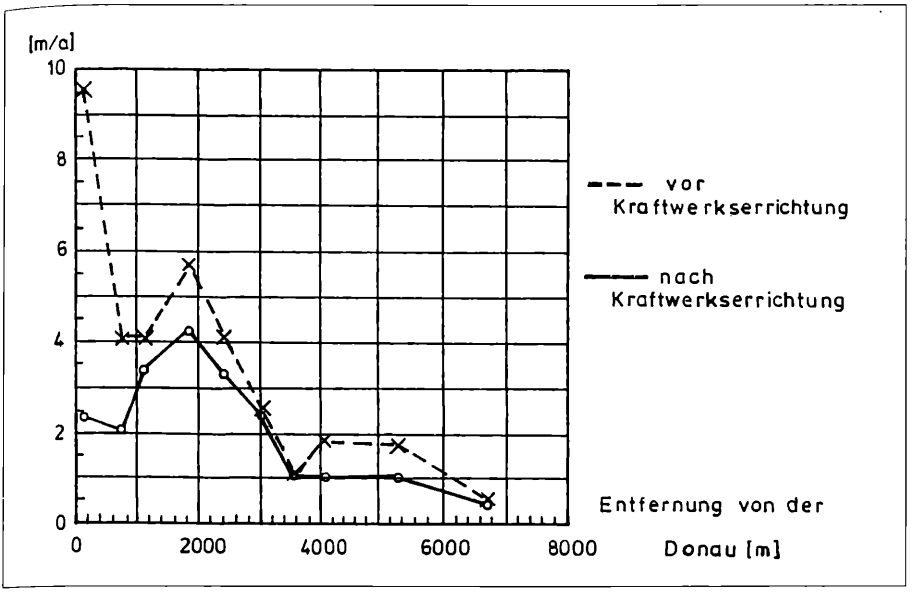


Diagramm Pegelweg der Grundwasserganglinien. Fallstudie Altenwörth (Nachtnebel/Haider 1988)

und die vorher vorherrschenden Nieder- und Mittelwasserstände verloren gegangen sind. Durch die bleibende Anhebung des Grundwasser, das nicht mehr mit der Donau kommunizieren kann, gingen für die Baumarten der Weichen Au bisher in große Tiefen verfügbare Bodenhorizonte verloren. Die früheren Hochwasserereignisse (durchschnittlich 10–15 Tage pro Jahr) hatten nicht nur keine nachteiligen Wirkungen für die Baumwurzeln, sie machten vielmehr die Bodennährstoffe leichter aufnehmbar. Die dauernde Anhebung des Grundwassers erlaubt keine Durchwurzelung der nunmehr dauernd durchtränkten Bodenhorizonte.

9.3 Nationalpark auf Grundlagen früherer Zufälligkeiten

Die heute zu beobachtende Diskussion um die wohlfeilste Behandlung der Auwälder zur optimalen Erzielung des Leitbildes Nationalpark läßt manchmal den Eindruck aufkommen, daß sich mancher Wortführer als persönlicher Verdienstträger für die Tatsache des bisherigen Bestandes dieser naturnahen Landschaft fühlt. Der Hang zur Bescheidenheit und zur Ausgewogenheit führt mich zu nachstehenden Notierungen.

Die Donau-Auen in und östlich von Wien blieben bis heute in dieser Ausdehnung aus mehreren Gründen erhalten.

Einmal ließen die Hochwässer der Donau bis vor der Regulierung und Errichtung des Hubertus- und Marchfeldschutzdammes um 1900 keine Nutzungen zu, die dem Auwald abträglich sein konnten.

Zum Zweiten zählten diese Auen (ohne Lobau) zu den Gütern des Habsburgischen Familienfonds (von Kaiser Franz I, Gatte Maria Theresias, eingerichtet), wodurch keinerlei von

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

außen kommende Ansprüche die Ausübung der gesellschaftlich überaus wichtigen Jagd stören konnten. Ohne diesen starken Gebietsanspruch gäbe es landseits des Marchfeldschutzdammes heute wahrscheinlich keine Waldbestände mehr, da sie – analog zu oberliegenden Donaustrecken – aufgrund der Hochwassersicherheit – der Landwirtschaft zum Opfer gefallen wären.

Zum Dritten hat die Stadt Wien als Eigentümerin eines knappen Drittels der Nationalparkfläche diese ihre Flächen bereits 1978 unter Natur- und Landschaftsschutz gestellt. Die forstlichen Nutzungen der Lobau waren diesem Ziel somit untergeordnet. Die Ausgangsbedingungen hier waren damit – abgesehen von gewissen Einschränkungen aufgrund der Abdämmung (ohne Stauhaltung) – hervorragend.

Zum Vierten kann die Donau bis heute für den Auwald als pulsierende Schlagader wirken, ohne durch einen Einstau zur Krampfader verkommen zu müssen; dies dürfte nach der Erklärung zum Nationalpark auch auf längere Zukunft gesichert sein.

Man sollte diese Eckpfeiler der geschichtlichen Grundlagen vor allem angesichts der heute kaum vorstellbaren, aber möglichen Entwicklungen in diesem Raum zwischen den zwei nächst benachbarten Metropolen Europas Wien und Preßburg nicht aus dem Auge verlieren.

9.4 Nationalpark zwischen zwei Metropolen

Die wirkungsvollsten Raumansprüche waren in der Geschichte von Kräften geleitet, welche nicht vom Natur- und Landschaftsschutz getragen waren, aber der Sicherung vor irreversiblen Änderungen erfolgreich gedient haben. Künftige Raumansprüche in dieser kommenden europäischen Zentralregion sind spürbar, milliardenschwere internationale Finanzgruppen à la Stronach sichern sich Standorte, die aber mit hoher Wahrscheinlichkeit die Landschaft irreversibel verändern – verbrauchen – werden.

Der nun auch von der IUCN-Weltnaturschutz-Union anerkannte Nationalpark Donau-Auen ist als schmales Band zwischen intensiv genutzten Räumen eingezwängt. Dieser Nationalpark braucht dringend Pufferzonen mit extensiven, naturnahen Bewirtschaftungsspielregeln. Hierfür sind entsprechende Entlastungsstrategien zu entwickeln.

Für diese Region sind insgesamt verbindliche Regionalpläne notwendig, um für die sich ankündigenden Entwicklungen zwischen den beiden Metropolen Wien und Preßburg „in letzter Sekunde" gewappnet zu sein.

9.5 Nationalpark als Instrument des Gebietsschutzes für die Natur

Die Verankerung von nunmehr drei international anerkannten Nationalparken in Österreich (Neusiedler See, Donau-Auen und Kalkalpen) kann sicherlich als Erfolg für die Österreichische Naturschutzpolitik gebucht werden. Es sollte jedoch höchstes Augenmerk darauf gerichtet werden, daß dieses Instrument des Gebietsschutzes für die Natur nicht zu Lasten der anderen, weitaus flächenwirksameren Instrumente des Landschafts- und Naturschutzes alle – v. a. finanziellen – Ressourcen aufbraucht.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

In Regionen mit pulsierenden wirtschaftlichen, d. h. landschaftsfressenden Potentialen sind ausreichend wirksame und möglichst international verankerte Instrumente (wie z. B. Nationalpark) zu wählen, welche den konkurrierenden Ansprüchen gegenüber standhalten können.

In weitaus größeren Landstrichen stellen sich die Probleme für den Landschafts- und Naturschutz grundsätzlich anders dar. Für solche Regionen sollten Strategien und Instrumente (wieder) entwickelt werden, welche den dauerhaften Erhalt einer Kulturlandschaft mit vernetzten Strukturen naturnaher Elemente sichern. Angesichts der sich abzeichnenden Entwicklungen in der Landwirtschaft Österreichs (drohendes Ende des bäuerlichen Familienbetriebes) ist genau dieser Erhalt in kurzer Frist ernstlich in Frage gestellt.

Oder sind das alles nur mehr spätromantische Träumereien über Landschaften aus der Epoche der Landschaftsmalerei mit komplexer Artenvielfalt, die in weiten Bereichen nur auf die kultivierende Hand des Menschen nach der mitteleuropäischen Spielart des bäuerlichen Familienbetriebes beruhen?

Wie stellt man sich zu den „Managementmaßnahmen" in Schutzgebieten, die die bäuerliche Alltagsarbeit ersetzen sollen, da es keine Betriebe mit ausreichender Tragfähigkeit aus dem Einkommen erzeugter Produkte gibt? Wenn für die Erhaltung von Wiesen jährlich mehrere Tausend Schillinge je Hektar aufgewendet werden müssen, für deren Mahd kurz davor Bauern sogar selbst zu zahlen bereit waren, um das gewonnene Heu an das Vieh verfüttern zu können. Was wird mit den Tausenden Hektar an Wiesen geschehen, wo kein derartiger exklusiver Schutz finanzierbar sein wird? Was wird mit den ländlichen Räumen ohne wirtschaftliche Lebensgrundlage für Bauern?

Schlußbemerkung

Die Donau-Auen haben mit der Erklärung zum Nationalpark im letzten Moment einen wirksamen Schutz verliehen bekommen.

Solide Grundlagenerarbeitungen haben die Basis für eine behutsame Weiterentwicklung dieser naturnahen Kulturlandschaft in Richtung Naturlandschaft gelegt. Das Handlungsprinzip des Unterlassens wird in großen Teilen des Nationalparks zur Geltung kommen. In manchen Teilen wiederum sind Maßnahmen erforderlich, die verschiedene liebgewonnene Zustandsbilder bewahren sollen (z. B. Wiesen, Heißländes, u. ä.).

Diese, von gesamtstaatlicher Kraft getragenen Aufwendungen sind in der Region zwischen Wien und Preßburg wichtig und sinnvoll.

Die besonders günstigen Ausgangsbedingungen stellen sich in der Tatsache des öffentlichen Grundeigentums (Wien und Bund) und in der Zufälligkeit der Nutzungsgeschichte innerhalb dieser Landschaft dar.

Es sollte jedoch über die ohnehin engen Grenzen des Nationalparks hinausgeschaut werden, um ein weiter gespanntes Verantwortungsbewußtsein für unsere herrlichen Kulturlandschaften landesweit zu wecken und munter zu halten. Der Landschafts- und Naturschutz kann hierbei nur dann seine volle Wirksamkeit einbringen, wenn er auf die gesamtwirtschaftlichen Belange Einfluß nimmt, diese mitverantwortlich macht.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

LITERATUR

SCHACHT, H., HAUBENBERGER, G. et al. (1981): Landschaftsrahmenplan Donau-Auen Altenwörth – Wien; PGO-Berichte 3/1981.

DONAUMUSEUM, Katalog der Außenstelle der naturwiss. Abt. des NÖ-Landesmuseums, Schloß Petronell, o. Jg.

HAUBENBERGER, G. u. WEIDINGER, H. (1990): Gedämmte Au – Geflutete Au, vergleichende Grundlagenforschung zur forstökologischen Beurteilung abgedämmter und gefluteter Auwaldstandorte Östlich von Wien (Bericht zur Forschungsarbeit STREBA/HAGER – Univ. f. Bodenkultur); MA 49, Wien 1990, unveröffentlicht.

BRUNNER, R., CHRISTIAN, R. (1995): Nationalpark Doanu-Auen, Endbericht 1995; Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal; unveröffentlicht.

HEISS, G. (1996): Leitfaden für Nationalpark-Managementpläne; i. A. BMUJF, 1996; unveröffentlicht.

MANS, DONAUCONSULT, OBERHOFER (1997): Donauhochwasserschutz Wien, Übersichtsbroschüre.

PLANUNGSGRUPPE WASSERBAU-AUENÖKOLOGIE (1991): Wasserbauliche Szenarien und Ökologie der Donau-Auen östlich von Wien; unveröffentlicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Grüne Reihe des Lebensministeriums

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Haubenberger Gottfried

Artikel/Article: 9 Die Donau-Auen - Eine naturnahe Kulturlandschaft im Wechselbad menschlicher Wertschätzungen 263-270